

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 20 (1945)
Heft: 5

Artikel: Abdichtung von Wohnhausbauten gegen Tagwasser, Schlagregen und sonstige Wasserdurchdringungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abdichtung von Wohnhausbauten gegen Tagwasser, Schlagregen und sonstige Wasserdurchdringungen

Ein sehr wichtiger Faktor beim Siedlungsbau ist die absolute Trockenlegung der Kellerräume. Diese kann einwandfrei erzielt werden durch die Aufbringung eines wasserdichten Zementverputzes mit *Barra Normal*-Beimischung auf der Außenseite der Kellermauern. Zusätzlich sollte auch auf dem Fundamentfuß eine drei Zentimeter starke *Barra-Zementmörtelschicht* vor dem Aufbetonieren der Wände eingebracht werden, damit die Umfassungsmauer gegen aufsteigende Feuchtigkeit vom Fundament her einwandfrei abgedichtet ist. Der Zusatz von *Barra Normal* zum Zementmörtel hat keinen Einfluß auf dessen Abbindeprozeß, bewirkt jedoch vollkommene Wasserdichtigkeit und größte Reißfreiheit des Zementverputzes.

Prüfungen einer zwei Zentimeter starken *Barra-Zementmörtelschicht*, durchgeführt an der Eidg. Materialprüfungsanstalt, Zürich, ergaben bei drei verschiedenen Versuchen völlige Reißfreiheit derselben bei 50 Atmosphären Druck und im Durchschnitt eine Wasserdichtigkeit bis zu 30 Atmosphären.

Es empfiehlt sich auch, *Barra Normal* dem Kalkmörtelverputz bei Fassaden, die starkem Schlagregen ausgesetzt sind, beizumischen, wodurch die vielfach, speziell bei den Mauerverbänden, auftretenden Feuchtigkeiterscheinungen im Innern der Wohnräume verunmöglicht werden.

Ebenso bildet der Zusatz von *Barra Normal* zum Mörtelbett der auf Küchen- oder Badzimmerböden zu verlegenden Bodenplatten oder Klinker eine weitgehende Sicherheit gegen eventuell auftretende Wasserschäden und sollte überhaupt *Barra*, auch zufolge seiner Wirtschaftlichkeit, überall da Verwendung finden, wo in den darüber liegenden Räumen Wasser gebraucht wird.

BARRA wird in drei Konsistenzen geliefert, und zwar: *Barra Normal* als Beimischung zum Zement zur Erstellung von wasserdichtem Verputz, da, wo während des Anwurfes kein Wasser auftritt.

Barra Rapid als Beigabe zum Zement, schnellbindend, zur Dichtung von durchlässigen Wänden, Böden und Fugen, selbst für Arbeiten bei Wasserandrang.

Barra Extra Rapid als Zusatz zum Zement, plötzlich abbindend, speziell zum Dichten starker, strahlartiger Wassereinträge.

Verlangen Sie kostenlose Beratung durch die technische Abteilung der Herstellerin *Meynadier & Cie. AG.*, Zürich-Altstetten, Vulkanstraße 110, Telephon 25 52 57. Zweigniederlassung in Bern, Seidenweg 24, Telephon 3 75 39.

Das Ideal des kleinen Einfamilienhauses?

Die bundesrätliche Botschaft zur Familienschutzinitiative bejaht es entschieden und spricht sich, gestützt auf den Teilbericht von Herrn Ständerat Dr. Klöti, gegen die weitere Zusammenballung der Wohnbevölkerung in großstädtischen Mietskasernen aus. In der Tat, warum sollte nicht auch bei uns die sehr wünschenswerte Auflockerung der Wohndichte durchaus möglich sein, wenn englische Industriestädte wie Birmingham, Manchester und Liverpool nur 4,8 und selbst London nur 7,9 Bewohner pro Haus beherbergen, während die entsprechenden Zahlen für Zürich 17,4 und für Genf 23,4 betragen? Im Hinblick auf die Einwände wirtschaftlicher Natur, welche gegen das Einfamilienhaus erhoben werden, schlägt der erwähnte Bericht eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen vor, um günstigere Voraussetzungen für die angestrebte Entwicklung zu schaffen. Diese decken sich im wesentlichen mit den weitgesteckten Zielen der «schweizerischen Landesplanung», die in manchen Punkten gegen namhafte Widerstände spekulativer Interessen wohl nur sehr langsam zu erreichen sind. Es wird darum wahrscheinlich noch geraume Zeit vorwiegend den gemeinnützig orientierten Selbsthilfeorganisationen vorbehalten bleiben, die behördlichen Erkenntnisse und Bestrebungen praktisch zu verwirklichen. Erfreulicherweise hat sich denn auch, ermutigt durch die höheren Subventionen, in den letzten Jahren eine steigende Zahl von Siedlungsgenossenschaften der Schaffung von Einfamilienhäusern mit Gärten zugewandt. Soweit scheint also alles auf dem besten Wege zu sein.

Aber wer sich um diese Dinge interessiert und einen Überblick gewinnen will über das, was in jüngster Zeit entstanden oder noch im Entstehen begriffen ist, der soll die Mühe nicht scheuen, gelegentlich in die neuen Kolonien hinauszupilgern und auf den Bauplätzen herumzusteigen. Da wird ihm zuerst einmal die Verschiedenartigkeit der formalen Lösungen auffallen, die keineswegs in allen Einzelheiten durch Beschaffenheit, Lage und Umgebung des Baugrundes bedingt sind. Um nur Beispiele anzudeuten: Muß jeder Haustyp unbedingt eine anders gearbeitete und dimensionierte Haustüre, unterschiedliche Fenster und Fensterladen haben, oder sollte hier nicht vielmehr darnach getrachtet werden, durch Vereinheitlichung eine Kostensenkung zu erreichen? Wohlverstanden, es soll nicht etwa einer langweiligen Uniformierung der Gesamterscheinung einer Kolonie das Wort geredet werden!

Ähnliche Feststellungen und Fragen drängen sich auch bezüglich der Inneneinrichtung auf. Was die glücklichen Bewohner eines solchen Häuschens, insbesondere die Hausfrauen, aus ihrer Erfahrung dabei aussagen, lautet nicht immer so; wie die Schöpfer des Ganzen es sich vorgestellt haben mögen. Manche dieser Hausfrauen kommen aus einer Etagenwohnung und haben früher gar nicht gewußt, wieviel mehr Schmutz und Arbeit ein Garten — so wertvoll er für die Küche und so schön er für die Kinder und die Feierstunde der Eltern ist — ins Haus bringt. Oft ist es der Fall, daß solche Frauen neben ihren hauswirtschaftlichen Pflichten auch noch mitverdienen müssen, um die Lebenskosten der